

Laibacher Zeitung.

N^o. 169.

Dinstag am 28. Juli

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

Amtslicher Theil.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung dd. Varenburg den 23. d. M. den P. P. Hofrath und Ober-Staatsanwalt bei dem Ober-Landesgerichte für Oesterreich, Dr. Theobald Ritz, zum Vizepräsidenten des Ober-Landesgerichtes in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Der P. P. Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium in Gills, Anton Hussek, zum wirklichen Lehrer dortselbst ernannt.

Die P. P. inneröstr. k. k. Finanz-Landes-Direktion hat die erledigte Kontrollorsstelle bei der Zolllegation und der damit vereinten Finanz-Bezirks- und Sammlungskasse zu Bruck a. d. Mur dem Offizialen bei dieser Legation, Franz Ritter, verliehen.
Graz am 16. Juli 1857.

Die P. P. inneröstr. k. k. Finanz-Landesdirektion hat die erledigte Einnehmerstelle bei dem Kommerzial-Zollamte zu Lussigniccolo dem Kontrollor bei dem Kommerzial-Zoll- und Salzverschleißamte zu Capodistria, Anton Albieri, und die Kontrollorsstelle bei dem letztgedachten Amte dem Amtsoffizialen Josef Caydoni provisorisch verliehen.
Graz am 16. Juli 1857.

Der P. P. Statthalter in Krain hat die bei dem politischen Bezirksamte in Neustadt erledigte Kanzlistellenstelle dem Tagchreiber Anton Saje verliehen.
Laibach am 23. Juli 1857.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, den 28. Juli.

Se. P. P. apostolische Majestät verließen gestern Abends um 10 Uhr Triest, hielten in Prestraneg das Nachtlager, und setzten heute Morgens um 7 Uhr die Weiterreise nach Wien über Laibach, wo Allerhöchstdieses um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr eintrafen, ohne weitem Aufenthalt fort.

Triest, 27. Juli, Mittags.

I. — Die feierliche Eröffnung der Staatseisenbahnstrecke von Laibach bis Triest, die Schlüssellegung und Bahneinweihung ist unter den Auspizien Sr. P. P. apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef des Ersten heute Vormittag hier vollzogen worden.

Schon vor 9 Uhr füllten sich die Tribünen und Zuschauerpeläge im Bahnhof mit einer zahlreichen Menschenmenge. Der große, weite Raum des Bahnhofes war festlich dekoriert. Dem für Se. Majestät den Kaiser bestimmten Pavillon gegenüber, war eine Kapelle im byzantinischen Style erbaut. Die Tribünen befanden sich parallel der Schienenstrecke, waren mit geschmackvoll geordneten Blumen umgeben und gewährten den Gästen den vollen Anblick des festlichen Zeremoniels. Zu beiden Seiten, vor dem ersten Bogen des über den Quarantanhafen führenden Viaduktes waren zwei Fontainen, deren Basins auf's Täuschendste die trichterförmigen, mit Steingeröll überfüllten Vertiefungen des Karstes darstellten.

Um halb 10 Uhr meldeten Kanonenschüsse vom Kastell das Nahen des Eröffnungszuges und um 10 Uhr führte die prachtvoll dekorierte Lokomotive „Miramare“ die acht Waggon mit Sr. P. P. apostolischen Majestät dem Kaiser und den Herren Gästen in den Bahnhof. Mächtiges Geyra schallte von den Tribünen; vom Kastell und von den Schiffen im Hafen hallte der Kanonendonner. Sogleich nach der Ankunft Sr. P. P. apostolischen Majestät ging die Schlüssellegung vor sich. Seine P. P. apostolische Majestät begaben sich mit Befolge unter Vortritt des hochwürdigsten Bischofes von Triest und des Alerus nach dem ersten Bogen des Viaduktes, die Spigen der Militär- und Zivilbehörden folgten. Nachdem die Schlüssellegung geschahen, kehrten Se. P. P. apostolische

Majestät in den Pavillon zurück, und die Weihe der Bahn sowie der Lokomotive ging vor sich. Die heilige Handlung vollzog der hochwürdigste Bischof von Triest-Capodistria. Nach diesem wurde das Te Deum unter dem Donner der Kanonen gesungen; Se. P. P. apostolische Majestät besichtigten die im Stationsplage aufgestellten Truppen und zogen unter dem Gevoas der Menge durch die von der Stadtgemeinde errichtete Triumphpforte und durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Statthaltereigebäude. Nach der Ankunft daselbst geruhten Se. P. P. apostolische Majestät die hohe Geistlichkeit, die Zivil- und Militärbehörden u. allergnädigst zu empfangen.

Oesterreich.

Laibach, 28. Juli. Ueber den Bahnhof in Triest bringt die „Triester Ztg.“ Folgendes:

Der Bahnhof in Triest wird durch seine großartige Anlage einen würdigen Schluß oder Endpunkt der Südbahn von Wien bis Triest bilden, durch die mit Ueberwindung großartiger Schwierigkeiten entstandenen riesigen Bauten seines Gleichen in Europa nicht finden, und es werden sowohl den Laien, wie dem Fachmann die großartigen Dimensionen, welche die Bahnhofanlage zu einem Ganzen vereint, zur Bewunderung hinreißen.

Die Anlage des genannten Bahnhofes war durch die Anlage des Bahnzuges von Rabresina gegen Triest, durch die Lokalverhältnisse bei Triest, und durch die vielen Anforderungen, welchen dieselbe im Interesse des Handels und Verkehrs auch zur See genügen mußte — eine gebotene, daher auch die Wahl eine ziemlich beschränkte.

Um allen Ansprüchen zu genügen, konnte die Bahnhofanlage nur zwischen dem neuen Lazareth und dem Molo Klutsch, dann den bestehenden städtischen Schlacht- und Armenhäusern, welche für diesen Zweck abgetragen werden mußten — ermittelt werden, was wieder nur damit möglich gemacht wurde, daß man eine bedeutende Fläche der See, über 40.000 Quadrat-Rst., durch Abstärkung des nahegelegenen Berges verschüttete.

Der Bahnhof, welcher im Gebiete des Triester Freihafens liegt, hat eine doppelte Aufgabe, nämlich die Manipulation des freien Handels nicht zu verlegen, und die Bahnbeförderung, welche ihren Verkehr schon in Triest, und zwar außerhalb des freien Handelsverkehrs aufnehmen muß — vermittelnd, in beiden Richtungen gleichzeitig zu entsprechen.

Diese Bedingungen machen es nothwendig, daß der Bahnhof aus zwei Etagen, von denen die untere 9 $\frac{1}{2}$ Schuh über der See, in beinahe gleicher Höhe mit dem angrenzenden Triester Stadtplatz, die obere Etage aber 32 Schuh über dem Meeresspiegel liegt und die eigentliche Bahnhofebene bildet — erbaut werden mußte, wodurch den Anforderungen der zollamtlichen Manipulationen ungestört wie bisher entsprochen und der Bahnbeförderung genügt werden konnte.

Wir wollen die beiden Etagen jede für sich besonders besprechen, da die großen Dimensionen, die bei diesen Bauten vorkommen, in der beschränkten Beschreibung übersichtlicher dargestellt werden können.

Zur unteren Bahnhofanlage gehören noch der Vorplatz und der eigens erbaute Hafen, welcher die Schifffahrt und die Eisenbahn unmittelbar verbindet. Die untere Etage und der Vorplatz allein nehmen einen Flächenraum von 40.412 Quadratklaftern, welche der See durch Verschüttung abgenommen wurden, in Anspruch; und die Fläche des durch einen 10 Schuh über Null erbauten Sicherheitsmolo begrenzten Hafens beträgt 7243 Quadratklst. Dieser Hafen ist bis 16 Schuh unter Null ausgebaggert, und es können in demselben mindestens 50 größere Rauffahrtschiffe bequem landen und sicheren Ankerplatz finden.

Die Arbeiten des unteren Bahnhofes bestehen:
1. Aus der Verschüttung der See für das untere Plateau und den Vorplatz mit ohngefähr 81.000 Kubikklaster.

2. Aus der Ueberwölbung des Torrente Klutsch auf 82 Klafter Länge mit 3 Bogen, von je 3 Klst. Spannweite, wozu an 543 Kubikklaster Bruchsteinmauerwerk, 21.000 Kubikschuh Quadern und 2200 Stück dritthalb bis 6 Klafter lange 12zöllige Rundpiloten in Verwendung kamen. Um sich eine Vorstellung von der Schwierigkeit und Kostspieligkeit dieses an und für sich kleinen Bauwerkes zu verschaffen, dürfte eine Anführung genügen, daß für die Fangedämme und für das Wasserschöpfen, um die Fundirungen in solider und sicherer Weise herstellen zu können, allein 78.000 Gulden verwendet werden mußten.

3. Aus der Ueberwölbung des Torrente Marten, welchen die untere Bahnhofanlage in schiefer Richtung auf 192 Klafter Länge durchschneidet; dieselbe besteht aus 5 Klafter Spannung, wozu an 2000 Kubikklaster Bruchsteinmauerwerk, an 44.800 Kubikschuh Quadern und bei 2200 Stück dritthalb bis 4 Klafter lange Piloten verwendet wurden. Auch bei diesem Bauwerke waren mehrfache Schwierigkeiten zu überwinden, was zum Theil daraus ersehen werden kann, daß bloß für Fangedämme und Wasserschöpfen zusammen beinahe 60.000 fl. verausgabt wurden.

4. Aus der Bahnhofquaimauer und den äußeren und inneren Molomauern, welche sammt dem verlängerten Moloklutsch den neuerbauten Bahnhofshafen begrenzen.

Die Ausführung der Quaimauer war mit großen Schwierigkeiten verbunden, indem dieselbe 19 Fuß unter Null, also unter der See fundirt werden mußte. Die Quaimauer vom Molo Klutsch an, entlang dem Warenmagazine und mit der Wiederkehr ist 218 Klafter lang und erhielt eine Höhe von 18 $\frac{1}{2}$ Fuß, wovon, wie erwähnt, 19 Fuß unter der See angeführt wurden. Um die Fundirung der Quai- und Molomauer bewirken zu können, mußte der angeschlemmte Boden, worauf diese zu erbauen waren, in 10—13 Schuh starken Schichten ausgebaggert werden, und es betrug hiefür allein die Baggerung 22.600 Kubikklaster. Nach der bewirkten Baggerung wurde die erste Fundamentschichte in der ausgebaggerten Sohlentiefe durch Beton zwischen 6—9 Schuh Höhe in Klüften angeführt und geebnet, wozu an 1450 Kub. Klafter Beton in Verwendung kamen.

Nach den eingetretenen Schwingen der Betonfundirung wurde zur Aufmauerung der Quaimauer mit Castroni, Triester Plattensteinen, geschritten, wozu 138.600 Kubikschuh Castroni, 143.000 Kubikschuh Quadern und 1212 Kubikklaster Bruchsteinmauerwerk nöthig waren.

Der Molo sammt der äußeren Bahnhofbegrenzung gegen die See bis zum neuen Lazareth, wurde auf einem Steinwurf, der bis 18 Zoll unter dem niedrigen Wasserspiegel angeführt ist, erbaut, und es sind hiezu nahe an 14.300 Kubikklst. Steine in Verwendung gekommen. Der Molo selbst ist 10 Klafter breit und an seiner Wurzel mit einer eisernen Brücke versehen, welche denselben mit dem unteren Bahnhofplateau in Verbindung setzt. Die äußere Molomauer ist vom Steinwurf bis 10 Schuh über Null aus Quadern angeführt; die innere Hafensmolomauer aber, welche gleichwie die Quaimauer zur Anlandung der Schiffe verwendet werden soll, ist bis zur Tiefe von 10 Schuh unter Null — ebenfalls auf einem mit einer Betonschichte ausgeglichenen Steinwurf — und mit derselben Höhe von 10 Schuh über Null, wie die äußere Molomauer aus Quadern aufgebaut.

Die Herstellung des nunmehr angeführten Hafens mit seiner Quaimauer entlang den Bahnhofsmagazinen, seinem Molo und der äußeren Begrenzung des unteren Bahnhofplateaus hat der Ausführung, einerseits durch die großartigen Dimensionen, andererseits durch die bedeutend tiefen Bauten unter der See die größten Schwierigkeiten entgegenstellt. Die See- und Hafensbauten, die den zur Anlage des großartigen Triester Bahnhofes gehörigen Hafen begrenzen, der 7200 Quadratklst. Fläche faßt und um die nö-

thige Tiefe von 16 Schuh zu erlangen, mit 12.000 Kubikflaster ausgebagert werden mußte — sind trotz der mannigfaltigen Schwierigkeiten während der Ausführung — in ihrer Art als musterhaft gelungene Bauten zu betrachten, und haben sowohl während des Baues, wie seit ihrer vor drei Jahren bewerkstelligten Vollendung den heftigsten Seestürmen getrotzt, und nicht die mindeste Beschädigung erlitten, vielmehr jene gediegene Probe überstanden, welcher nicht alle Bauten an der See, selbst jene von viel kleinerem Umfange — sich rühmen können.

Die Arbeiten der oberen Bahnhofanlage haben in den Hauptwerken einen anderen Charakter, da sie vorzugsweise erbaut werden, um dem Bahnbetriebsverkehre zu Triest in seinem vollsten Umfange für die Gegenwart sowohl als für eine entferntere Zukunft zu genügen.

Die Bauten des oberen Bahnhofes bestehen:

1. Aus dem 32 Fuß über dem Meeresspiegel oder 22 1/2 Schuh über dem unteren Bahnhofplateau bis zur Schienenhöhe aufgeschütteten Materiale des oberen Plateaus, wozu ebenfalls beinahe 80.000 Kubikflaster notwendig waren.

2. Aus der, den oberen Bahnhof umfassenden Begrenzungsmauern gegen die See, gegen den Packhof, gegen das Lazareth und aus den Stützmauern gegen die, noch 3 Klafter höher als das obere Bahnhofplateau, führende Straße gegen Prococo, welche zusammen beinahe 900 Klafter lang sind und zu denen bei 76.300 Kubikschub Lastroni, 36.300 Kubikschub Quadern und bei 3500 Kubiklastern Bruchsteinmauerwerk verwendet werden mußten.

3. Aus der, außer dem Bahnhof, 3 Klafter über demselben gelegten Straße nach Prococo, die über 400 Klfr. lang ist und deren Breite von der Bergseite abgesprengt und gewonnen werden mußte; dieselbe übersteigt das Rojanthal mit einem Viaducte, unter dem gleichzeitig der Torrente Martese durchgeführt wird. Die für die Straße allein erforderlichen Mauern betragen zusammen eine Länge von 610 Klfr., zu deren Ausführung 13.000 Kubikschub Quadern mit 2400 Kubiklastern Bruchsteinmauerwerk nötig waren.

4. Aus den Bahnhofsmanipulationsgebäuden, die aus den zwei Mal 150 Klatern langen und 14 Klatern breiten Ab- und Aufgabmagazinen und aus einem eben so langen Packhof von 30 Klatern Breite bestehen; die beiden Magazine sind durch vier Bahngelise getrennt, auf welchen die zum Auf- und Abladen bestimmten Waggons bewegt werden können.

Das untere Magazinlokale an der Seeite ist zur Aufnahme der von Triest importirten Waren und für die zollamtliche Manipulation bestimmt; die obere Etage dieses Magazins, wohin die behandelten Waren aufgezogen werden, bildet das eigentliche Warenmagazin für den Bahnbetrieb, woraus die Colli unmittelbar in die Waggons zur Verladung kommen. Das gegenüberstehende zweite Magazinsgebäude gegen den Packhof hat ähnliche Bestimmungen, jedoch für die nach Triest mittelst der Bahn kommenden Waren. Neben diesen Magazinsgebäuden finden wir die Gebäude für die Lokomotiv- und Waggons-Reparatur, dann die Reparaturwerkstätten und Magazine in ziemlich großem Maßstabe schon jetzt gebaut. Auch ist außerhalb dem Magazine an der See ein ziemlich langes Kohlen-Depot zur Aufnahme inländischer Kohle bestimmt.

Die Fläche der aufgezählten Gebäude, mit Ausschluß der provisorischen Aufnahmsgebäude, beträgt zusammen 9260 Quadratflaster.

Die noch in der Projektirung stehenden definitiven Gebäude, welche den Stirnabschluß und die Hauptfacade des Bahnhofes bilden werden, nämlich die Personenhalle mit den Personen-Aufnahmsgebäuden, dem Bureau und den Wohngebäuden der Bahnhofs-Beamten, endlich den zollamtlichen Bureaux, welche an die Stirnseite der Magazine zu stehen kommen, werden nahe an 2400 Quadratflaster Baufläche in Anspruch nehmen; so zwar, daß die Gesamtfläche der Gebäude am Triester Bahnhofe 11.660 Quadratflaster betragen wird.

Bemerkenswerth bei diesem Bahnhof ist noch, daß nach dessen vollkommener Vollendung die Länge der sämmtlichen Schienengeleise allein 1 1/2 Meilen oder 6000 Carr. Klafter messen wird.

Wien, 25. Juli. Die Fortschritte am Baue der Heilandskirche sind erfreulich. Nachdem die Fundamentirung des Chores und Schiffes vollendet ist, wurde mit dem Aufbau der Kapellenkränze, welche dem Chorumgange vorgelegt sind, begonnen, und innerhalb weniger Wochen hat das Verlegen der Steine einen so raschen Fortgang genommen, daß wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres der Aufbau der Kapellen des Chores vollendet werden wird. Inzwischen wird mit der Aufstellung der kolossalen Gerüste fortgefahren, so daß dieselbe für Chor und Schiff gleichfalls noch in diesem Jahre vollständig zu Ende gebracht sein dürfte. Einen sehr interessanten Anblick gewährt das in der Aufertigung begriffene Modell der Kirche wovon beinahe der ganze Chor vollendet ist, so daß man sich im verjüngten Maß-

stab — in einem Zwanzigstel der natürlichen Größe — diesen äußerst reich gestalteten und wahrhaft imposanten Theil der Kirche vergegenwärtigen kann. Durchschreitet man endlich die Werkstätten, so macht die außerordentliche Rührigkeit und Thätigkeit, die musterhafte Ordnung, das Zueinandergreifen und harmonische Zusammenwirken der leitenden Kräfte einen sehr wohlthuenden Eindruck und gibt die Bürgerschaft, daß unter solchen Auspizien der schöne Bau einer noch schnelleren Entfaltung sich erfreuen wird, als man Anfangs vielleicht gewärtigt hat. (Wr. Z.)

Die von Triest ankommenden Eisenbahnzüge stehen in Verbindung mit den korrespondirenden Zügen der Nordbahn und der k. k. priv. Staatsbahn, dann mit den Zügen der Wien-Kraaber Eisenbahn. Die von Wien in Triest einlangenden Eisenbahnzüge sind in Verbindung mit den Dampfschiffahrten des österreichischen Lloyd und mit den Fahrten der lombardisch-venetianischen Eisenbahnen. Auch stehen mit den Eisenbahnzügen die Posteinrichtungen Bruck-Salzburg, Bruck-Klagenfurt, Marburg-Klagenfurt, Pölschach-Ugram, Steinbrück-Ugram, Laibach-Klagenfurt, Laibach-Villach, dann Rabresina-Udine in Verbindung.

Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zur Anschaffung einer Orgel in der (vor 14 Jahren neuerbauten) Pfarrkirche des im Jahre 1820 durch eine Erdbebrütung zum größten Theile verschütteten Dorfes Strahn im Saazer Kreise einen Beitrag von 200 fl. zu spenden geruht.

Die Majorität einer von der Wiener Handelskammer ernannten Kommission hat sich in Betreff der Zulassung ausländischer Versicherungsanstalten in Oesterreich dafür ausgesprochen, daß die Zulassung solcher Versicherungsanstalten des Auslandes, deren Gebarung solid ist, gestattet werden möge. „Im Interesse dieser Beschränkung“, heißt es in dem Gutachten, „müssen sie aber auch ein besonderes Gewicht darauf legen, daß die Zulassung ausländischer Versicherungsanstalten nur unter bestimmten, von der h. Staatsverwaltung selbst zu bezeichnenden Vorichtsmaßregeln bewilligt und stets an eine, von jeder einzelnen Anstalt anzufordere spezielle Konzession gebunden werde, um unsolide Elemente auszuschließen, deren Zulassung von den vernommenen Vertretern unserer Versicherungsanstalten mit Recht als höchst nachtheilig geschilbert wurde. Als solche Vorichtsmaßregeln empfehlen sich insbesondere die Bestimmungen der Verordnungen über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicherungsanstalten im königreiche Sachsen voo. 16. September 1856.

Diese Verordnung könnte auch in Oesterreich eingeführt und demgemäß bestimmt werden, daß ausländische Anstalten, welche ihren Betrieb über den Kaiserstaat erstrecken wollen, gehalten seien a) einen innerhalb desselben gelegenen Ort als ihren Centralstz hinsichtlich aller Geschäfte zu wählen, welche sie mit Inländern oder über inländische Versicherungsobjekte abschließen; b) an diesem Orte stets einen der österreichischen Regierung als solid bekannten Haupt- oder Generalagenten zu bestellen; c) die Statuten und Gebarungsergebnisse in inländischen Blättern zu veröffentlichen; d) entstehende Streitigkeiten vor inländischen Gerichten anzutragen. Die Majorität der Kommission glaubt weiter noch beantragen zu sollen, daß die Zulassungsbewilligung an eine ausländische Versicherungsanstalt nur nach behördlicher Prüfung des Betriebes zu ertheilen sei und daß die in Oesterreich mittelst spezieller Konzession zugelassenen ausländischen Versicherungsanstalten einen angemessenen Theil ihres Betriebsfendes, so wie die eingehenden Prämien bis zur Abrechnung in Oesterreich zu plaziren hätten. Der Ausweis hierüber wäre von jeder Versicherungsanstalt in dem jährlich der h. Staatsverwaltung detaillirten Berichte zu liefern. Die Kammer sprach sich einstimmig für die Zulassung solider fremder Versicherungsanstalten im Inlande aus und genehmigte die Anträge der kommissionellen Majorität sammt den Motiven zur Vorlage und Berichterstattung an die k. k. niederösterreichische Statthalterei.

An der k. k. medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie werden für das Studien-Jahr 1857—58 Zöglinge sowohl aus den höheren, als auch aus den niederen Lehrkurs für Aerarial-Freiplätze, und für Zahlplätze aufgenommen. Der höhere Lehrkurs dauert fünf, der niedere drei Jahre; Diejenigen, welche aufgenommen werden wollen, haben ihre Gesuche, welche jedoch von den Eltern oder Vormündern auszugehen haben, bis 1. September d. J. bei der Direktion der Josefs-Akademie in Wien einzubringen. Mittellosen Aspiranten auf Freiplätze des niederen Lehrkurses, mit sehr guten Fortgangsklassen und Sittenzugnissen, kann der Erlag des Equipirungsgeldes vom Armeekorps-Kommando nachgesehen werden.

Olina, 23. Juli. Heute um halb 3 Uhr Nachmittag fiel hier der Hagel in der Größe von Billardkugeln, darunter auch kleinere Gattung in der Größe der Nüsse, aber so dicht wie der dichteste Schnee und zwar unter dem stärksten Sturmwinde, so daß mehrere Häuser ohne Dachschindeln blieben. Hier und in der Umgebung ist Alles schneeweiß; die Gär-

ten, Felder, Weingärten und Wiesen sind derart verwüstet, daß das ganze Regiment und vielleicht auch die übrigen benachbarten Bezirke weder Heu, noch Kukuruz, Hafer oder Weizen sechen und auch keinen Wein haben werden. Das Volk ist durch dieses Elementar-Unglück sehr wiedererschlagen, indem eine Hungersnoth zu befürchten steht. (Ugramer Ztg.)

Italienische Staaten.

Pius IX. wollte jetzt die rühmlichst bekannte Venezianer Dichterin Maria Marvich auf eine besonders ehrenvolle Weise auszeichnen. Se. Heil. ließen die Dame zu einer Audienz erscheinen und überreichten derselben mit buldvollen Worten: Allerhöchsteigenhändig eine in Gold reich gefaßte Krone mit einer meisterhaften Skulptur, den Kopf des heil. Apostels Petrus darstellend.

Miss Merriton White, der gegenwärtig in Turin als Anführerin mazzinistischer Umtriebe der Prozeß gemacht werden soll, ist in England seit Jahr und Tag als Freundin des Agitators bekannt, bei dem sie gewissermaßen Sekretärsstelle vertrat. Sie hielt in verschiedenen Provinzstädten Vorlesungen über italienische Zustände im Sinne der revolutionären Propaganda, und veranstaltete Geldsammlungen für deren Zwecke. Es wird den piemontesischen Behörden nicht schwer fallen, ihre Theilnahme an den letzten Unruhestörungen nachzuweisen. Vielleicht daß man sich dann damit begnügt, sie einfach nach Hause zu schicken.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Die Regierung fährt fort, mit großer Strenge gegen die Presse zu verfahren. So wurde durch ministeriellen Erlass vom 15. die „Foi Bretonne“ in Saint Brieuc erscheinend) auf zwei Monate suspendirt, und zwar wegen zweier Artikel. „In dem ersten“, so heißt es in dem ministeriellen Erlass, „hat die „Foi Bretonne“ zu sagen gewagt, daß die Wahlen für die Regierung ein Sieg auf einem Schlachtfelde gewesen, auf welchem die Gegner nicht erschienen seien.“ In dem zweiten inkriminirten Artikel erklärte das genannte Blatt, daß die Suspension der „Assemblée National“ alle monarchischen Männer betrübe und ihr das erhabenste Verdauern sichern werde.

Die halbamtlichen Blätter treten alle zu Gunsten des Kanals von Suez auf greifen daher Lord Palmerston ziemlich heftig an. Am energischsten tritt der „Constitutionnel“ auf. „Es ist erstaunlich“, meint derselbe, „daß man in England so großes Mißtrauen hat. Neulich verlangte man eine Vermehrung der englischen Armee wegen der Nothwendigkeit, sich gegen einen Angriff Frankreichs zu schützen. Heute widersteht man sich der Durchstechung der Meerenge von Suez, um zu verhindern, daß Toulon einen Vorsprung über Portsmouth habe. Was bedeutet diese engherzige und vorurtheilsvolle Politik? Man hatte geglaubt, daß dieselbe unter den Mauern von Sebastopol begreben worden wäre. Wir haben die englische Allianz mit einer großen Aufrichtigkeit angenommen. Und unter dem Worte Allianz verstehen wir nicht eine Rivalität, die sich auf allen Punkten der Welt kund gibt, einen geheimen Krieg der Einflüsse, ein gegenseitiges Mißtrauen und eine gegenseitige Eifersucht. Was würde man von zwei Freunden sagen, die zusammenleben und von denen der Eine jeden Abend seine Pistole ladet, weil er fürchtet, daß der Andere ihn während der Nacht berauben werde? So ist jedoch, Gott sei Dank, nicht die Lage.“

Großbritannien.

London, 20. Juli. In der Unterhausitzung am 20. Juli fragte Mr. Roebuck, ob die Regierung aus Ostindien eine Nachricht der Art erhalten habe, wie sie in einigen Zeitungen publizirt werde, nämlich daß auch in der Armee von Bombay eine Empörung ausgebrochen sei. Mr. Vernon Smith, der Präsident der ostindischen Kontrolle, verneinte dieß aufs bestimmteste; weder der Regierung noch der ostindischen Kompagnie sei eine solche Nachricht zugegangen; es kämen in jedem Monat nur zwei Posten aus Indien an, und er wisse nicht, auf welchem Wege jene Kunde eingetroffen und an die öffentlichen Blätter gelangt sein sollte. Der Minister konnte nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß die Zeitungs-Redaktionen in so ernsten Dingen wohl mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen sich zur Pflicht machen sollten.

Auf eine andere, die Truppen sendungen nach Indien betreffende Interpellation erklärte Sir J. Ramsden, daß schon vor einiger Zeit auch zwei Kavallerie-Regimenter nach Indien beordert seien; ein noch an ein drittes Kavallerie-Regiment ertheilte Befehl, sich zur Einschiffung ebendahin bereit zu halten, sei jedoch wieder suspendirt worden.

Einer Klage des Herrn Bentinck über Bernachlässigung der britischen Bertheidigungsmittel zur See trat Lord Palmerston mit der Erwiederung entgegen, daß er in diesem Augenblick keinen Grund sehe, vom Parlamente die Bewilligung weiterer Streit-

kräfte außer den bereits notirten zu verlangen. Es sei allerdings nöthig, einen Theil der votirten Truppen in Indien zu verwenden; allein die dadurch verursachten Lücken würden bald auf dem gewöhnlichen Wege der Rekrutierung ausgefüllt sein. Sollten die Rekrutierungen nicht den gewünschten Erfolg haben, so würde es natürlich Pflicht der Regierung sein, Schritte zu thun, um auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen. Eine Einberufung der Miliz würde sehr kostspielig sein; auch habe die Regierung zu einer solchen ohne die Sanction des Parlaments nur in gewissen Fällen die Befugniß. Die Stärke der nach Indien beorderten Truppen belaufe sich auf ungefähr 20,000 Mann, darunter etwa 1000 Artilleristen. Wenn es sich als nöthig erweisen sollte, weitere Verstärkungen abzusenden, so würde die Regierung sich von dem Parlamente die Ermächtigung dazu erbitten.

Sir C. Wood fügt hinzu, die Wehrkraft Englands sei, was die Flotte angehe, jetzt größer, als zu irgend einer Zeit während der letzten 40 Jahre. Auf eine die Handel mit China betreffende Interpellation Sir J. Pakingtons erwidert Sir C. Wood, Lord Elgin sei instruiert worden, direkte Unterhandlungen mit dem Hofe von Peking zu eröffnen. 5000 Mann, so wie eine Anzahl Kanonenboote seien nach China gesandt worden. Da es sich jedoch als notwendiger herausgestellt habe, diese Truppen in Indien, als in China zu verwenden, so seien sie nach dem ersterwähnten Lande dirigirt worden, zum Theil auf die Autorität Lord Elgin's hin, zum Theil in Folge von Befehlen aus England. Die Feindseligkeiten in China würden sich voraussichtlich auf Canton allein beschränken, da in allen anderen Theilen des Landes das beste Einvernehmen zwischen den Engländern und dem chinesischen Volke herrsche.

London, 21. Juli. Die „Times“ fordert die Regierung wiederum auf, die Klüftungen, welche die Wiederherstellung der britischen Autorität in Ostindien zum Zwecke haben, so eifrig und rasch wie möglich zu beseitigen. Wenn es sich, so sagte sie, herausstellt, daß die Heere von Bombai und Madras dem Beispiele der Empörung gefolgt sind, und daß in ganz Indien die britischen Behörden nur das Terrain inne haben, auf welchem die Truppen lagern, welches Recht hat die Nation, sich darüber zu wundern? Während das Parlament in größter Eile die letzten Bills der Session erledigt und Jedermann so schnell wie möglich dem Londoner Staube zu entziehen sucht, trifft vielleicht die Nachricht ein, daß wir mit der Eroberung Indiens von vorn anfangen müssen. Die 20,000 Mann nach Indien beordeter Truppen würden dort etwas vor Weihnachten, also zur rechten Zeit für einen Frühlingsfeldzug, ankommen. Warum transportirte man sie nicht auf Dampfern, statt auf Segelschiffen? Es sei doch wirklich zu arg, daß man für die Kriegsflotte jährlich über 8,000,000 Pf. St. bezahle und jetzt nicht einmal einen Dampfer zum Truppentransport übrig habe. Warum benutze man nicht das Geschwader des Admiral Lyons, das jetzt zwecklos im Mittelmeere von einem Hafen zum anderen herumsegelt? Ferner, warum könne man nicht einen Theil der zu Malta, Gibraltar und Corfu stationirten Truppen nach Indien senden? Es sei jetzt doch wahrscheinlich nicht die rechte Zeit für Etikette und Routine. „Wenn unser Heer überhaupt etwas nützen soll und wir das Reich vor neuem Unheil und einer neuen Schuldenlast retten wollen“, so schließt die „Times“ ihre Betrachtungen, „so müssen die Truppen so bald wie möglich und auf Schiffen, welche sie so schnell wie möglich nach ihrem Bestimmungsorte bringen, befördert werden.“

Tagsneuigkeiten.

Eine gelehrte Gesellschaft in Neu-Orleans hatte im vorigen Jahre einen Preis von 100 Dollars für die beste Beantwortung folgender Frage ausgesetzt: „Welche Mittel sind die sichersten zur Vernichtung der Mäuse?“ Der Preis wurde einem Dr. Francastos aus Saint-Louis zuerkannt; seine lakonische Beantwortung der ausgeschriebenen Frage lautete: „Man vermehre die Zahl der Katzen.“

Die vaterländische Journalistik wird im Laufe des kommenden Monats durch ein neues periodisches, bei E. Hügel erscheinendes Werk unter dem Titel: „Jahrbücher des Fortschrittes“ unter der Redaktion des Herrn Franz Schufella vermehrt werden. Die Jahrbücher sollen nach Art der englischen Reviews und der französischen Revuen erscheinen und alle Vorkommnisse des öffentlichen Lebens in umfassender und eindringender Weise besprechen, als dies in den täglich erscheinenden Blättern möglich ist. „Junige Liebe zum Gesamtvaterlande und die lebhafteste Erkenntnis des hohen Reichthums sind die Quellen des Patriotismus, der uns bei unserm Unternehmen leiten wird. Wir werden stets auf dem österreichischen Standpunkte stehen, welcher — da ein isolirtes Oesterreich nicht gedacht werden kann — zugleich ein allgemeiner Weltstandpunkt ist. Von diesem aus werden wir die Gracbeuisse und Aufgaben der allgemainen und beson-

deren Politik nach dem Maße der Bedürfnisse, Rechte und Pflichten Oesterreichs selbstständig besprechen und dafür auch den Kampf aufnehmen, wo uns derselbe geboten werden mag. Von der inneren Politik wollen wir den nationalen Theil mit besonderer Aufmerksamkeit kultiviren.“

Auch Volksbildung, Wissenschaft, Kunst, Literatur werden in übersichtlichen Artikeln kritische Würdigung finden. Die Jahrbücher stellen sich ferner die Aufgabe, die Interessen der Landwirtschaft im weitesten Umfange zu wahren und zu vertreten, die Stellung der großen und kleinen Grundbesitzer zu wahren und vom Standpunkte einer soliden Staatswirtschaft aus zu beleuchten. Die Jahrbücher werden auch die Fortschritte der industriellen und kommerziellen Entwicklung fortwährend eingehend darlegen und dem in Oesterreich erst im Entwicklungsstadium begriffenen Städtewesen fortwährende Beachtung zuwenden. Wenn, wie zu erwarten ist, dieses Programm völlig zur Realisirung kommt, ist allerdings durch das Unternehmen eine sehr schätzenswerthe Bereicherung der österreichischen Journalistik in Aussicht gestellt. (W. Ztg.)

C. Cantù lenkt in der „Mailänder Ztg.“ die Aufmerksamkeit auf die Anpflanzung der Sonnenblumen als Mittel, sumpfigen Gegenden ihre nachtheilige Einwirkung auf den Gesundheitszustand zu entziehen. Dieses Mittel hatte sich in Washington bewährt, wo zwischen der Sternwarte und dem Potomackflusse die vielen Schmarozerpflanzen sonst Fieber erzeugten, denen der Lieutenant Mamy dadurch entgegenwirkte, daß er die Sonnenblume in reicher Menge anpflanzte, welche die Feuchtigkeit in dem Maße an sich zog, daß der gefährliche Monat August ohne Fieber vorüberging. Auf diese Weise könnte man auch in den sumpfigen Landstrichen in unseren südlichen Provinzen den Miasmen begegnen, und man hätte durch den ausgedehnten Anbau der Sonnenblume noch überdies den Vortheil, einen ölhaltigen Samen in reicher Menge zu gewinnen.

„Liter. Gaz.“ theilt ein Schreiben des seine In stallirung am persischen Hofe erwartenden britischen Gesandten Murray an den berühmten Geologen Sir Charles Lyell mit, in welchem über eine merkwürdige Naturerscheinung, die sich am 20. Mai in Bagdad zeigte, Bericht abgestattet ist. An diesem Tage wurde die ganze Stadt um 6 Uhr Abends (eine Stunde vor Sonnenuntergang) durch eine ungeheurer Wolke plötzlich in mitternächtlige Finsterniß eingehüllt. Die Luft war nichts weniger als schwül; die finstere Wolke bestand vielmehr aus Staub und Sand, die ein gewaltiger, wie es scheint einen vollkommenen Kreis beschreibender Sturm vor sich her getrieben hatte. Die Bewohner Bagdad's glaubten nicht anders als der Weltuntergang sei vor der Thüre, sie liefen mitten durch die Finsterniß in die Moscheen, um zu beten und betend zu sterben. Wer es dauerte nicht lange, so trat an die Stelle der Finsterniß ein weiter dunkelrother Feuerschein, wahrscheinlich eine Folge des von der untergehenden Sonne schief beleuchteten rothen Sandes, aus dem die Wolke gebildet war, und das Ganze sah sich ungefähr so an, als ob London mitten in einem dichten November-Nebel in vollen Flammen stünde. Nach zwei Stunden war die ganze Erscheinung vorübergezogen, sie ließ der Stadt zum Andenken eine gute Lage gelbrothen Sand zurück. Er bestand meist aus feinen Quarztheilchen mit wenig Kalkpartikeln gemengt, in denen sich jedoch unter dem schärfsten Mikroskope kleinste Muscheln oder sonst organische Wesen entdecken ließen.

Wach erl hat nun auch in Magdeburg total Jasko gemacht. Er hat am 15. d. M. im dortigen Tivoli-Theater seine „Poesien“ zu lesen versucht, ist daran aber durch den Hohn des Publikums, der nicht selten in offenen Skandal überging, verhindert worden.

Einem Schreiben aus dem Oesthale vom 13. d. M. entnimmt der „Vöte f. L. u. B.“ Folgendes: „Der Bernagt-Ferner ist jetzt im Abnehmen. Sein Ansehen ist merkwürdig, indem ganze Eismassen einfließen und so wegschmelzen. Der Hinterreis-ferner ist bedeutend im Wachsen, er deckt den Arzlschrofen und Alles in dotiger Gegend unter seinen Riesenschuhen. Zwischen den Hochschrofen und Hirtwandferner bildet sich eine bedeutende Wassermasse, die aber für die Thalbewohner nicht gerade gefährdend ist, da ihr Ablauf wegen des andern Ferner gehemmt ist. Ueber den großen Oesthale Ferner ist heuer gut reisen.“

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Juli. Gegenüber denjenigen Blättern, welche in tadelnder Weise das Verhalten des preußischen Kommissärs in den Fürstenthümern besprechen, versichert die „Zeit“ vom 25. d. M., Herr Nichtshafen haben in jeder Beziehung die vollkommenste Billigung seiner Regierung.

Turin, 24. Juli. Die „Gazz. piemontese“ meldet: Eine Anzahl von aus den Bagno's Sardinien's und Genua's entsprungenen Verbrechern hat

sich zu einer Bande vereinigt, welche einige Ueberfälle ausübte. Ein Theil derselben ist aufgegriffen worden, ein Theil treibt sich noch besonders in der Provinz Alba herum. Die Regierung traf durch Truppenverstärkungen die nöthigen Vorkehrungen; hoffentlich werden die Verbrecher bald in die Hand der Gerechtigkeit fallen.

Paris, 24. Juli, Mitternacht. Die spanische Regierung hat erklären lassen, daß sie in ihrem Streite mit Mexico die Vermittlung Frankreichs und Englands akzeptirt. (Presse.)

Paris, 26. Juli. „Pays“ meldet: Nachrichten aus der Moldau zufolge haben wider Erwarten die Wahlen am 19. statt am 17. Juni stattgefunden. Der „Constitutionnel“ meldet: Der Kaiser wird am Montag Plombier's verlassen und am 5. August nach London abreisen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 24. Juli. Kaffee wurde bloß für den unmittelbaren Verbrauch gekauft, würde übrigens bei einiger Nachgiebigkeit der Besitzer einen größern Umsatz veranlaßt haben. — Gestoßener Zucker rief eine ziemlich lebhaft Thätigkeit hervor, wozu auch einiger Preisnachlaß beitrug. Cassia lignea fest gehalten; Piment hingegen behauptet sich schwach. Baumwolle erregte hier wie auf andern Märkten die Spekulation für amerikanische und Surat zu vollen Preisen; Mako trotz der Beschränktheit der Vorräthe ohne Thätigkeit. Weizen in Folge der ergiebigen Ernten und des Preisabstufes im Innern unbeachtet. — Mais ist wegen ansehnlicher Zufuhr und geringer Nachfrage etwas gewichen, veranlaßt aber mehrere Abschlässe auf spätere Lieferung. Andere Getreidsorten flau. Oelsamen, besonders Leinsaat fest. Die Dampfmühlengesellschaft hat die Mehlpreise etwas ermäßigt. Zufuhr während der Woche: 1500 St. Weizen und 34,000 St. Mais.

Sultaninen weichend. Feigen von Kalamata unverändert. Johannisbrot fest. Zitronen und Pomegranzen wegen Vorrathsmangels höher. Mandeln ohne Veränderung. Del wurde in ordinären Sorten wieder zugeführt, und da noch immer keine Bestellungen eingetroffen, so beschränkten sich die Verkäufe auf den bloßen unmittelbaren Bedarf zu etwas ermäßigten Preisen; eßbare Sorten lebhaft und preisbaltend. Spiritus bei beschränkter Nachfrage schwach gehalten. Wolle beachtet und fest. Stahl und Weißblech in günstiger Meinung und fest behauptet. Blei höher. Zinn fehlt und im Steigen begriffen. Häute fest. Alizzari etwas niedriger. Safflor preisbaltend. (Triester Ztg.)

Gr. Beckere, 19. Juli. Zuverlässige Nachrichten setzen mich in den Stand, Ihnen mitzutheilen, daß die heurige Ernte sowohl was Qualität als Quantität der Früchte anlangt in hiesiger Gegend eine sehr gute sein wird. Der Gerstenschmitt ist bereits beendet, mit Halbfrucht und Weizen ist seit Anfang der vorigen Woche begonnen worden. Was die vereinzelten Klagen über Augelbrand anlangt, so entbehren diese zwar nicht aller Begründung, diese Erscheinung ist jedoch in diesem Jahre eine so vereinzelte, daß kaum ein fühlbarer Nachtheil daraus erwachsen dürfte. Sobald die Treipoben gemacht sein werden, werde ich nicht ermangeln, darüber zu referiren. Der Hagenschnitt wird kommende Woche allenthalben beginnen, und wir können darin eine vorzügliche Fehung erwarten; die Qualität zeigt sich sehr schön und über die Ergiebigkeit dürfte sich nach 8—10 Tagen auch viel Nüchternwerthes sagen lassen, da die körnerreichen Rispen zu großen Erwartungen berechtigen. Daß wir bei so außerordentlich schönem Wetter und bei der Aussicht auf eine in allen Körnergattungen sehr reiche Ernte, ein äußerst mattes Getreidegeschäft haben, verheißt sich von selbst, denn wie bekannt, tritt alljährlich um diese Zeit im Geschäfte eine längere Pause ein, welche erst nach völliger Beendigung der Ernte aufhört. Inzwischen beschränkt sich der Verkehr, da Spekulanten auf alte Ware beinahe gar nicht reflektiren, bloß auf den nothwendigsten Lokalverbrauch, obgleich die Fruchtzeiger etwas verkaufslustiger geworden sind, und der einzige Artikel, der sich noch einigen Begehres erfreut, ist Meys, der in Partbien mit 5 fl. per Megen gezahlt wird, und selbst im Einzelnen ist unter diesem Preise nichts erhältlich. Die Preise von Weizen hingegen haben in den letzten acht Tagen einen Rückgang von 12 kr. pr. Megen erlitten, und wird Weizen von 2 fl. 48 kr.—3 fl., Halbfrucht 2 fl. 30—36 kr., Gerste 1 fl., Hafer 1 fl. 30 kr., Aukuruz 1 fl. 42 kr. per Megen bezahlt. Von dem gestrigen Wochenmarkte, der mit Zerealien äußerst schwach befandener war, notiren wir die Durchschnittspreise folgendermaßen nur nominell: Weizen 2 fl. 48 kr.—3 fl., Halbfrucht 2 fl. 30—36 kr., Gerste 1 fl., Hafer 1 fl. 30 kr., Aukuruz 1 fl. 42 kr. pr. Megen. Neuer Weizen, wovon nur einige Kübel am Plage waren, ist zu 3 fl. der Mz. gezahlt. (Pub. Lloyd.)

